

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 14

Charlottenburg, Freitag, den 3. April 1914

Jahrg. 41

Kollegen, werbet Mitglieder für den Verband!

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 14. Wochenbeitrag fällig!

Sperren

Vollsperrten: Altwasser (C. Tielsch & Co.). Arzberg (Pietsch & Co.). Berlin (Schilderfabrik Bünsow, Müllerstr. 3). Düsseldorf (Rhenania). Flörsheim für Kapselmacher. Eisenberg (W. Jäger). Liegnitz. Kranichfeld. Martinlamitz. Neumünster. Plankenhammer. Rehau (Jeh, Scherzer & Co.). Schmordorf. Stügerbach (Karl Müller).

Halbsperrten in Deutschland: Bonn (Mehlem). Hertenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Kammernaab. Meuselwitz. Deslau (Böbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Platz & Köpfer). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (H. Wehninger & Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn) Laun (B. Berzmann Inh. J. Koch). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Benier & Co.). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

Die Aktiengesellschaften in der deutschen Porzellan- und Steingutindustrie.

Das in den Nummern 7 und 8 der „Ameise“ angekündigte Buch mit obigem Titel ist erschienen. Es erfüllt reichlich, was die Ankündigung versprach:

„Wir lernen in dieser Schrift die hohen Gewinne kennen, die die Unternehmer in unserer Industrie erzielen. Der Aufzuchtungsprozeß der kleinen Betriebe, ja selbst der größten Unternehmungen, ist eingehend geschildert, und zum ersten Male ist hier praktisch der Versuch gemacht, die Arbeitslöhne den Profiten der Unternehmer gegenüber zu stellen.“

Trotz der nicht leichten Behandlung dieser Materie ist das Buch in leicht faßlicher Weise geschrieben. Für dem Leser etwa nicht geläufige technische Ausdrücke ist am Schluß ein kleines Wörterbuch angehängt.“

Infolge der gesetzlichen Verpflichtung der öffentlichen Rechnungslegung, die für die Aktiengesellschaften besteht, ersehen wir, welche Gewinne aus der Porzellan- und Steingutarbeiter Hände Arbeit erzielt werden und wohin dieser gewaltige Mehrwert fließt. Wenn wir aus dem Buche auch nur die Gewinne der Aktiengesellschaften ersehen können, so kann man diese doch als Maßstab für die Gewinne der gesamten Porzellan- und Steingutbetriebe betrachten. Die Rentabilitätsberechnung ist eine mehrjährige und gilt für die Jahre 1907/08 bis 1911/12, also für 5 Jahre. Gleichzeitig ist mit dieser Berechnung die Entwicklung der Aktiengesellschaften in Deutschland für obengenannte Industrie seit 1871 verbunden. In besonderen Kapiteln sind die Fusionsprozesse, Kapitalmissionen, usw. angeführt.

Ganz besonders möchten wir noch darauf aufmerksam machen, daß auch alle 42 Aktiengesellschaften einzeln aufgeführt sind. Als erste Gruppe kommen 30 Aktiengesellschaften der Porzellanindustrie geordnet nach Landesteilen, als zweite Gruppe sechs der Steingutindustrie und als dritte Gruppe sechs Unternehmungen mit gemischter Fabrikation. Die Einzelaufführungen lassen den Zweck der Unternehmungen, ihre Gründung und Entwicklung deutlich erkennen, ebenso die Geschäftsergebnisse in den letzten 5 Jahren.

Es soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein, auf den gesamten Inhalt dieses Werkes in ausführlicher Weise einzugehen, sondern wir wollen nur in gedrängter Kürze das hervorheben, was es uns als Orientierungs- und Agitationsmaterial besonders wertvoll macht, ohne mit unseren Ausführungen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

Wir ersehen aus dem Werke das innere Gefüge der Aktiengesellschaften und welchen Einfluß die Unternehmerartelle und die Banken auf die Porzellan- und Steingutindustrie ausüben.

Besonders wichtig aber ist es für uns, daß in dem Werke festgestellt ist, welche Summen als Dividenden und Zwischengewinne in die Taschen der Aktionäre fließen. Ferner erfahren wir etwas über die Höhe der Lantien und Gratifikationen, die an einzelne Personen nicht für geleistete Arbeit, sondern als Repräsentationsgelder fließen. In Wirklichkeit sind aber letztere Summen noch bedeutend höher als sie angegeben sind, weil sie nicht alle Aktiengesellschaften in der Bilanz veröffentlichen. Trotzdem konnte für die 5 Jahre eine Ausgabe von fast 3 Millionen Mark an Lantien ermittelt werden. Besonders die Porzellanfabriken zeigen sich in dieser Beziehung sehr splendid, sie verteilten über 10 Prozent ihres Reingewinnes an die armen Aufsichtsratsmitglieder, Vorstandsmitglieder und Beamte. Die Belastung der Industrie durch die Lantien ist eine außerordentlich starke und zwar deshalb, weil die größte Anzahl der Aufsichtsratsposten nur Dekorationsposten sind.

Um fünfjährige Vergleiche zu ermöglichen, mußten von den 42 Gesellschaften 9 ausscheiden und zwar solche, die eine fünfjährige Tätigkeit noch nicht hinter sich hatten und solche, bei denen innerhalb der 5 Jahre eine Sanierung vorgenommen wurde und deshalb eine einwandfreie Rentabilitätsziffer nicht zu erlangen war. Von den 33 bei der Berechnung in Betracht kommenden Gesellschaften erzielten in den letzten fünf Jahren 28, 30, 32, 32, 31 einen Jahresgewinn. Dieser Jahresgewinn steigerte sich in der angegebenen Zeit von 3 989 149 Mark auf 6 608 358 Mark. Besonders in der Porzellanindustrie macht die Steigerung der Jahresgewinne riesige Fortschritte und dort erleben die Unternehmer den höchsten Triumph in der Ausbeutung der lebendigen Arbeitskraft. Diese Ausbeutung in unserer Industrie ist eine ungeheuerliche. Es ist daher kein Wunder, daß sich Kapitalisten genug finden, die ihr Geld in diese Industrie stecken. Das Risiko, Aktionär in der Porzellan- und Steingutindustrie zu sein, kann man schon aushalten. Die übergroße Zahl der Gesellschaften wirft gute Ertragnisse ab, nur eine verschwindende Minderheit arbeitet mit Verlust oder

ohne Gewinn. Die Ursachen der mangelnden Rentabilität bei einem kleinen Teile der Unternehmungen sind jedenfalls nicht in den Arbeitslöhnen oder den Leistungen der Arbeiter zu suchen. Angesichts des riesigen Mehrwertes, den die Arbeiterschaft durch ihren Fleiß und ihre Intelligenz den Unternehmern von Jahr zu Jahr zuschanzt, ist es ein starkes Stück, wenn immer und immer wieder behauptet wird, daß die Betriebskosten durch die Steigerung der Löhne und durch die sozialen Lasten rapid in die Höhe getrieben würden und die Werke nicht konkurrenzfähig seien. Millionengewinne, mächtige Goldströme sind aus dem Schweiße der Arbeiterschaft herausgeholt. Der Arbeiterschaft aber blieb nur die Sorge um die Existenzunsicherheit, besonders in den Jahren der Krise. Wachsende Konzentration des Kapitals und erhöhten Profit in den Händen Weniger, steigendes Elend, ein mangelhafter Gesundheitszustand, kurze Lebenszeit bei den Porzellanarbeitern und Arbeiterinnen.

Die Aktionäre der zur Berechnung gezogenen 33 Betriebe erhielten in den letzten 5 Jahren eine jährliche Durchschnittsdividende von 10,8 Prozent bei Berechnung des beziehenden Kapitals. Rechnet man das Kapital, für welches Dividende nicht gezahlt werden konnte, hinzu, so kommen noch immer 8,8 Prozent heraus. Das sind aber noch nicht alle Bezüge, die die Aktionäre erhalten haben. Rechnet man dazu noch die Zwischengewinne, so stellen sich die Ziffern auf 11,89 und 10,45 Prozent. Dabei stellt die Dividende aber immer nur 50 bis 60 Prozent des Reingewinnes dar.

Lächerlich gering sind die Rücklagen für die mit hochtönenden Worten gepriesenen Wohlfahrtsfonds. Diese betragen durchschnittlich noch nicht 1 Prozent des Reingewinnes. Der Arbeiterschaft ist an solchen Zuwendungen nichts gelegen. Sie verlangt auskömmlichen Lohn, um sich und ihre Familie anständig und sorglos durchs Leben bringen zu können.

Das Ergebnis der Forschungen kann man dahin präzisieren, daß die Porzellan- und Steingutindustrie recht hohe Gewinne abwirft. Es ist eine Rentabilität festgestellt, die nicht nur über den Gesamtdurchschnitt aller Aktiengesellschaften steht, sondern sich auch an erster Linie mithbewegt.

In dem Werke ist auch — und das ist für uns besonders wichtig — der Beweis geführt, daß der Anteil vom Produktions-ertrag, der auf das Kapital entfällt, rapid in die Höhe schnell, während der Lohnanteil im gleichen Verhältnis zurückgeht. Der Lohnanteil der Porzellan- und Steingutarbeiter sank in den 5 Jahren von 84,37 auf 72,34 Prozent. Im Gegensatz hierzu schwoll der Anteil des Kapitals von 15,63 auf 27,66 Prozent. Der durchschnittliche Jahreslohn stieg in den 5 Jahren von 906,13 Mk. auf 959,01 Mk., also ungefähr um wöchentlich 1 Mk. Der unbezahlte Mehrwert aber, den jeder Beschäftigte für den Unternehmer erarbeitete, stieg von 167,86 Mark auf 366,77 Mark. Er erreichte demnach 1912 einen mehr als doppelt so hohen Stand als 5 Jahre vorher. Während also der Lohn des Arbeiters nur um ungefähr 6 Proz. stieg, mußte der Arbeiter dem Unternehmer im gleichen Zeitraum mehr wie einen um 100 Proz. steigenden Mehrwert in die Tasche erarbeiten. Der geringe Lohnaufschlag und noch ein Teil mehr wird aber dem Arbeiter durch die Steigerung der Preise für Lebensmittel, Kleidungsstücke, Haushaltungsgegenstände, Mieten usw. wieder entzogen, so daß sich die Lebenshaltung des Porzellanarbeiters trotz der Lohnsteigerung in den letzten 5 Jahren verschlechtert hat. Daß die Lebenshaltung nicht noch weiter zurückgegangen ist, das ist nur dem Teile der Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen zu danken, die es verstanden haben, durch ihren Beitritt und ihre Zugehörigkeit zur Organisation die weitere Verschlechterung abwehren zu helfen. Leider ist das noch immer nur der kleinere Teil der Arbeiter. Und wer von den Unorganisierten wünscht, daß sich die angegebenen Ziffern etwas mehr zu seinem Gunsten verschieben sollen, der muß sich vorerst seiner Berufsorganisation anschließen.

Daß unsere Organisation schon manche geplante Verschlechterung abgewehrt und den Unternehmern schon manches abgerungen hat, läßt uns hoffen, daß wir in Zukunft noch bedeutend mehr erreichen. Das was in der Gegenwart noch nicht geschehen ist, das liegt nicht an den organisierten Arbeitern, auch nicht an der Unternehmern, sondern an der großen Masse der abseits stehenden Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen. Diese für uns zu gewinnen und zu Mittkämpfern erziehen, sei es durch die Arbeiterschaft.

Das vorliegende Werk bietet für uns eine vorzügliche Waffe. Es beweist uns durch Zahlen, daß das Geschrei der Scharfmacher nach besserem Arbeitswilligenschutz törichtes Geschwätz ist. Es beweist uns auch, daß das Gejammer über die hohen Lasten für soziale Einrichtungen grundlos ist. Es

beweist uns aber vor allen Dingen, daß der aus der Arbeit herausgepreßte Mehrwert immer größer wird und in immer weniger Händen vereinigt und daß auf der and Seite die Lebenslage der Arbeiter immer tiefer herabgedrückt wird, wenn, ja wenn und solange sich das die Arbeiterschaft gefallen lassen.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Die Verwaltungsstellen unseres Verbandes haben die Funktionärwahlen erledigt, in denen zum guten Teil die herigen Kollegen, zum andern Teile neue Männer mit wichtigen Aemtern betraut wurden. Ueber den Besuch der Versammlungen, sowie über die Mitarbeit, richtiger ge sagt die Nichtmitarbeit der Kollegen an der Erledigung der Geschäfte und der Propaganda für den Verband, wird allenthalben lebhaft Klage geführt. Es wäre unverantwortlich gehandelt, wollten wir diese Mängel wortlos und untätig passieren lassen ohne uns darüber zu äußern, wie sie zu beheben sind. Doch wollen wir nicht in den Fehler vieler Versammlungsleiter verfallen, die bei Beginn jeder Versammlung den schlechtesten Versuch rügen und den Anwesenden ihre Mißbilligung aussprechen, obgleich die, denen diese Mahnung gilt, sie doch nicht hören. Diese stereotypen Wiederholungen erfüllen nicht den gewollten Zweck, sind im Gegenteil eher geeignet, die wenigen Versammlungsbesucher noch ganz zu verschrecken. Andererseits sind wir die letzten, die die Ausreden der Versammlungsbesucher und der Nichtbeitragszahler anerkennen oder gutheißen. Wir verlangen von allen Mitgliedern unseres Verbandes, daß sie sich an den notwendig zu erledigenden Arbeiten für den Verband und damit für sich selbst auch beteiligen. Alle Mitglieder sollen es als beschämend empfinden, andere für sich aufopfern zu lassen, ohne selbst einen Finger zu rühren. Wenn jeder einzelne bestrebt ist, allmonatlich einen Abend seinen wirtschaftlichen Interessen zu widmen, so weiß doch ein sehr bescheidenes Verlangen, dann hören alle Klagen über schlechte Beteiligung am Verbandsleben auf. Der kollegiale Austausch verschiedener Meinungen, das Bestreben, die Ortsverwaltung über gewerbliche Vorgänge an Orten in Kenntnis zu setzen, die Stellungnahme aller Berufsangehörigen zu Fragen im Arbeitsverhältnis, das Anhören belehrender Vorträge, muß jedem einzelnen zum Herzensbedürfnis werden. Wir sind uns bewußt, daß mit dem Aufstellen dieser selbstverständlichen Grundsätze wir ihrer Verwirklichung durchaus noch nicht näher gerückt sind. Sie in die Tat umzusetzen, ist in erster Linie eigene Angelegenheit der Kollegen selbst.

Wie kommen wir aber diesem Ziele näher? Von der Voraussetzung ausgehend, daß die Werkstatt- oder Betriebsorganisation die Grundfeste jedes Verbandes ist, ist es empfehlenswert, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen eines Betriebes, gleichgültig ob es sich um Werkstatt- oder Heimarbeit handelt, sich verpflichten, allmonatlich einmal, an im voraus festgesetzten Tagen, gemeinschaftlich in Betriebsversammlungen zusammenzukommen. Hier kann jeder einzelne seine Beschwerden und Wünsche ohne Scheu ob seines mangelnden Redetalents vorbringen. Hier können Verbesserungen im Arbeitsverhältnis in Vorschlag gebracht, Anregung zur Beseitigung von Mißständen gegeben und ev. Forderungen in bezug auf Verbesserung von Lohn- und Arbeitsbedingungen aufgestellt werden. Für größere Betriebe sind die Wahlen zum Arbeiterausschuß vorzubereiten, Lohnkommissionen zur Festsetzung der Akkordsätze zu wählen, die Akkordlöhne der Heim- und Werkstattarbeiter ob ihrer Gleichartigkeit zu vergleichen und für jeden Betrieb einen Vertrauensmann zu wählen, der das Bindeglied zwischen den Kollegen und der Organisationsleitung bildet.

Der Arbeiterausschuß ist eine Vertretung der Arbeiter gegenüber dem Unternehmer. Er muß von volljährigen Arbeitern des Betriebes in unmittelbarer und geheimer Wahl gewählt werden. Seine Funktionen sind in den einschlägigen Bestimmungen der Gewerbe- und Arbeitsordnung festgelegt. Es ist ratsam, nur solche Kollegen mit diesen Aemtern zu betrauen, von denen feststeht, daß sie rückgratfest sind und in verständiger Weise die Interessen ihrer Mitarbeiter vertreten.

Die Lohnkommission hat die Aufgabe, bei Neu festsetzung der Akkordlöhne einzugreifen. Dazu ist notwendig, sich mit den Arbeitern vorher durch Umfrage zu verständigen und Vergleich mit bisher eingeführten Arten anzustellen. Die auf diese Weise ermittelten Akkordsätze sind in der Betriebsversammlung zur Beratung zu stellen und dem Unternehmer vorzulegen. Selbstverständlich muß die Lohnkommission mit der

fügung ausgestattet sein, die Löhne auch endgültig mit dem Unternehmer zu vereinbaren. Ergeben sich hierbei größere Differenzen, so muß die Betriebsversammlung dazu nochmals Stellung nehmen. In den allermeisten Fällen wird sich die Sache so abwickeln, daß eine Einigung möglich wird. Dann ist die Lohnkommission darauf zu achten, daß die vereinbarten Affordsätze in einem besonderen Verzeichnis aufgeführt werden, das allen Arbeitern jederzeit und unbemerkt zur Verfügung steht. Voraussetzung ist, daß nur solche Kollegen in Lohnkommissionen gewählt werden, die auch den zu kalkulierenden Artikel kennen.

Der Werkstabenvertrauensmann wird oftmals als das "Mädchen für alles" angesehen. Er soll nicht nur die Beiträge einkassieren und die Verbandszeitung austeilern, er soll auch der Laufbursche oder Hausdiener der Kollegen sein. In diesem Umfange ist es zuzuschreiben, wenn sich so viele Kollegen von diesem wichtigsten Amte drücken, welches die Kollegen und die Organisation zu vergeben hat. Der Vertrauensmann soll in erster Linie vertrauenswürdig sein. Er soll das Vertrauen seiner Mitarbeiter und das der Organisation voll und ganz genießen. Als Mittelsperson zwischen seinen Kollegen und dem Verbandsrat soll er die Verwaltung ständig über die Verhältnisse seines ihm anvertrauten Betriebes im Laufenden halten, andererseits soll er alle wichtigen Mitteilungen des Verbandes seinen Kollegen übermitteln. Der Vertrauensmann muß seinen Mitarbeitern gegenüber ein Vorbild fleißiger Pflichterfüllung sein, dann wird er sich auch die Achtung des Unternehmers erringen und sein Wort wird immer Geltung haben. Ohne den jüngeren Kollegen nahe treten zu wollen, halten wir es für ratsam, wenn ein älterer, im Betriebe längere Zeit beschäftigter Kollege, mit diesem wichtigen Amte betraut wird. Wenn er dann in dem hier geschilderten Sinne sein Amt ausübt, werden auch die Kollegen ihm die Achtung entgegenbringen, die ihm für seine aufopfernde Tätigkeit gebührt.

Über den Wert der Werkstabenitzungen haben wir bereits das Nötige gesagt.

Um ihren Beschlüssen den nötigen Nachdruck zu verleihen, empfehlen wir, folgende Richtlinien zu respektieren:

1. Werkstattsversammlungen sind in der Regel mindestens zwei Tage vor ihrem Stattfinden bekanntzugeben.

2. Alle Kollegen und Kolleginnen sind verpflichtet, die unter Ziffer 1 anberaumten Werkstattsversammlungen zu besuchen.

3. Alle mit Zustimmung der anwesenden Organisationsvertreter gefaßten Beschlüsse sind von allen Kollegen und Kolleginnen des Betriebes zu respektieren, für die sie gefaßt worden sind. Zur Annahme von Beschlüssen genügt einfache Majorität.

4. Die Werkstattsbeschlüsse sind auch für die Kollegen und Kolleginnen bindend, die an der Beschlußfassung nicht teilgenommen haben oder der Werkstattsitzung ferngeblieben sind.

5. Wesentliche Verstöße gegen Werkstattsbeschlüsse werden wie Verstöße gegen statutarische Bestimmungen unseres Verbandes geahndet.

6. Beschwerden gegen Werkstattsbeschlüsse sind innerhalb 8 Tagen nach ihrer Annahme schriftlich und mit schriftlicher Begründung an die Zahlstellenverwaltung zu richten.

In regelmäßigen Zeitabständen müssen die Werkstattsvertrauensleute von der Zahlstellenverwaltung zu Vertrauensmänneritzungen zusammenberufen werden in denen zu allen die Kollegenschaft interessierenden Fragen, wie Lohnbewegung, Statistik, Wahlen usw. Stellung genommen wird und geeignete Vorschläge gemacht werden.

Die Mitgliederversammlungen, auf diese Weise vom rein geschäftlichen Ballast befreit, werden durch belehrende Vorträge interessant gestaltet und sich bald der Zuneigung aller Verbandsmitglieder erfreuen. Verwaltungsstellen mit nur geringer Mitgliederzahl können ebenso wie die großen wissenschaftlichen Vorträge halten lassen. Die örtlichen oder Bezirksbildungsausschüsse werden gern bei der Auswahl geeigneter Referenten behilflich sein. Kann aus finanziellen Gründen eine Ortsverwaltung sich den Luxus solcher Veranstaltungen nicht leisten, so ist ein Zusammengehen mit gleichartig gestalteten Organisationen dringend zu empfehlen. Der Vortragende spricht vor einem größeren Zuhörerkreis und die Kosten für den einzelnen Verband sind nur gering. Ratsam ist, den Versammlungsturnus für das ganze Jahr im voraus festzulegen und für das Sommer- und Winterhalbjahr die Referenten zu bestellen. Der örtlichen Generalversammlungen bleibt es vorbehalten, die Berichte der Verwaltung und Kommissionen ent-

gegenzunehmen und darüber zu diskutieren, überhaupt den geschäftlichen Teil zu erledigen.

Von Zeit zu Zeit wird sich aus agitatorischen Gründen das Abhalten von öffentlichen Versammlungen notwendig machen. Diese sind jedoch nur erfolgversprechend, wenn alle Mitglieder es sich angelegen sein lassen, für einen guten Besuch dieser Versammlungen Propaganda unter den organisierten und nichtorganisierten Berufsgenossen zu machen, und wenn ihnen eine systematisch vorbereitete Hausagitation vorangeht, der sich kein pflichtbewußter Kollege entziehen kann.

Wenn alle diese Zusammenkünfte und Arrangements gut vorbereitet werden, wenn die Versammlungen nicht länger als 2 bis 2 1/2 Stunden dauern, der Alkohol- und Nikotingenuß auf das Mindestmaß eingeschränkt wird, dann steht außer Zweifel, daß die Beteiligung am Verbandsleben reger und der Versammlungsbesuch gehoben wird. Allerdings werden die Flauen und Faulen arg in Verlegenheit gesetzt, denn triftige Gründe, um ihr Fernbleiben zu entschuldigen, sind doch mit der Verwirklichung dieser Vorschläge nur noch mit geistigen Unkosten verknüpft. Obgleich auf diesem Gebiete neues überhaupt nicht gesagt werden kann, haben wir es doch unternommen, eigentlich Selbstverständliches in gedrängter Form zusammenzufassen, was vielen Verwaltungsstellen und noch viel mehr den Mitgliedern als Richtlinien dienen kann. Es steht ihnen nicht eine dem Stein der Weisen angedichtete überirdische Macht zu, wodurch alle bisher gerügten Uebelstände im Verbands- und Versammlungsleben beseitigt werden können. Den Mitgliedern bleibt es vorbehalten, die toten Buchstaben mit ihrem eigenen Geiste zu beleben und mehr als bisher sich in den Dienst ihrer eigenen Sache und damit auch der Allgemeinheit zu stellen. Die Ortsverwaltungen werden dann ebenfalls mit noch mehr Lust und Liebe die ihnen obliegenden Pflichten erfüllen und bald aufhören, über mangelndes Interesse und schlechten Versammlungsbesuch zu klagen. Auf diese Weise bildet sich ein gutes Verhältnis zwischen Leitung und Mitgliedern heraus, beide Teile sind ständig von allen Vorgängen im beruflichen Leben unterrichtet, sie können zeitig genug Maßnahmen treffen, um Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis abzuwehren und Verbesserungen in bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen anzustreben.

Die gesundheitschädlichen Wirkungen des Alkohols.

Im Handbuch der Hygiene, 3. Band, herausgegeben von Prof. Weyl, ist die zweite Auflage der interessanten Arbeit von Dr. med. A. Delbrück „Hygiene des Alkoholismus“ erschienen, in welcher die Ursachen, das Wesen und die Bekämpfung des Alkoholismus erörtert sind.

Im folgenden möchten wir auf Grund dieser Schrift nur die gesundheitschädlichen Wirkungen des Alkoholismus kurz besprechen. Unter dem Alkoholismus versteht man in der Regel die Summe der schädigenden Wirkungen, die durch den gewohnheitsmäßigen Genuß alkoholischer Getränke, insbesondere des Branntweines, hervorgerufen werden. Der Verfasser behauptet, daß gegenwärtig die Alkoholgefahr weniger im Schnaps- und Biergenuß, vielmehr in dem steigenden Biergenuß liegt. Die Erkenntnis der Branntweingefahr hat in den verrufenen Trinker- gegenden eine ganz intensive Abwehr hervorgerufen, die eine auffällige Abnahme des Schnapskonsums zur Folge hatte. Dr. Delbrück verglich den gegenwärtigen Verbrauch alkoholischer Getränke in verschiedenen europäischen Ländern und fand, daß in vielen Ländern, wo früher am meisten Branntwein getrunken wurde, der Branntweinkonsum erfreulicherweise merklich zurückgegangen ist, während der Biergenuß überall eine steigende Tendenz zeigt. Der Verfasser bekämpft entschieden die verbreitete Meinung, daß der Biergenuß harmlos ist. Er berechnet, wenn jemand täglich 3—4 Liter mit nur 4 Prozent Alkoholgehalt trinkt, was gar nicht so selten ist, so bedeutet es schon eine Tagesdosis von 125—165 gr. absolutem Alkohol. Solche Mengen von Alkohol täglich genommen sind sicherlich von ungünstigem Einfluß auf die Gesundheit. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen ist der Genuß von 20 bis 30 gr. reinem Alkohol in 24 Stunden für den gesunden erwachsenen Menschen unschädlich, auf die üblichen Getränke umgerechnet, ist es 1/2 bis 1 Liter Lagerbier oder 1/4 bis 1/2 Liter schwachen Wein. Somit übertrifft die Aufnahme von 3—4 Liter Bier die unschädliche Alkoholdosis um das Mehrfache.

Viele zuverlässige Beobachtungen ergaben, daß der Alkohol eine schädigende Nachwirkung hinterläßt, die eine bestimmte Zeit andauert. Diese Schädigungen sind nicht nur bei Trinkern

die sich bis zur Besinnungslosigkeit berauschen, sondern auch bei verhältnismäßig geringem aber regelmäßigem Alkoholenuss zu finden. Der Alkohol gehört zu denjenigen Stoffen, die zunächst eine Reizung, eine Steigerung der Erregbarkeit hervorrufen, nachher aber an Stelle der Reizung die Lähmung eintreten lassen. Je konzentrierter, alkoholreicher das Getränk wahr, umso stärker und rascher ist die Wirkung, die es auf unsere Organe ausübt, aber die Art der Wirkung ist bei starken wie bei schwachen alkoholischen Getränken die gleiche.

Abgesehen von den Schädigungen des Gehirns sind die Wirkungen des Alkohols auf die übrigen Organe folgende: Die Reizung der Schleimhäute führte zu Rhinitis und chronischer Heiserkeit, zur Reizung der Schleimhaut des Kehlkopfes. Im Magen erzeugt der Alkohol chronischen Katarrh; dadurch entstehen Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel, ungenügende Gesamternährung und Blutarmut: die ihrerseits wieder die Verdauung ungünstig beeinflussen. Vom Magen gelangt der Alkohol unverändert in den Blutkreislauf; durch die Blutzirkulation kommt er mit sämtlichen Organen in Berührung. Auch auf die Leber wirkt der Alkohol, insbesondere der Branntwein, schädigend; die Leber vergrößert sich (Leberschwellung) und erzeugt hierdurch einen Druck auf andere Organe, der Schmerzen hervorruft; es kann aber auch eine Schrumpfung der Leber eintreten. Auch die Gallenabsonderung leidet, dadurch werden die Fette ungenügend zerlegt und Verdauungsstörungen sind die Folge. Ebenso wird die Nierentätigkeit gelähmt, infolgedessen kann das durch die Nieren ausgescheidende Wasser den Körper nicht in genügender Menge verlassen; es speichert sich im Körpergewebe auf, Wassersucht entsteht, während die Nieren sich entzünden, zusammenschrumpfen (Schrumpfniere) und dadurch ihre Tätigkeit immer mehr verringern. Stoffe, welche aus dem Körper ausgeschieden werden sollen, wie z. B. die Harnsäure, bleiben infolgedessen im Blut und rufen zuweilen Gicht hervor. Ganz wesentlich ist die Wirkung des Alkohols, sowie der reichlichen Flüssigkeitszufuhr beim Biergenuss aufs Herz. Prof. Strümpell betont die außerordentliche Häufigkeit schwerer Herzerkrankungen infolge von Biergenuss in Bayern, desgleichen die häufigen Nierenkrankungen. Für diese Erkrankungen macht nun Professor Strümpell neben dem Alkohol die von Biertrinkern dem Organismus einverleibte Flüssigkeitsmengen verantwortlich.

Der Genuss von Alkohol steigert die Herzaktivität, der Herzmuskel muß Mehrarbeit leisten, entsprechend der von ihm zu leistenden Arbeit wird er vergrößert, verdickt, es tritt Herzvergrößerung ein, es bildet sich das Bierherz oder Fettherz. Die Ueberanstrengung führt zu Herzschwäche. Schließlich versagt das Herz den Dienst, indem der Alkohol auch auf seine Muskeln direkt schädlich einwirkt. Die Störungen der Herzaktivität führen zu Blutstauungen in den Lungen und anderen lebenswichtigen Organen, die Tätigkeit des Herzens verlangsamt immer mehr, bis ein Herzschlag sie endet.

Die durch Alkohol gesteigerte Herzaktivität hat auch zur Folge, daß das Blut rascher durch den Körper treibt, also auch rascher nach der Haut hinströmt und diese erwärmt. Da aber die Luft, die uns umgibt, fast stets kühler ist als das 37° C warme Blut, so wird dieses umso rascher abgekühlt, je öfter es nach der Haut hingetrieben wird, so daß schließlich die durch den Alkohol gesteigerte Herzaktivität nicht eine Erwärmung, sondern eine Abkühlung des Körpers hervorruft. Der Frierende glaubt durch einen Schluck Alkohol, besonders durch Branntwein, sich erwärmen zu können. Vorübergehend ist das auch der Fall, aber sehr bald darauf tritt eine um so größere Abkühlung des Körpers ein. Darauf beruht die Tatsache, daß Berauschte viel leichter erfrieren als Nüchterne.

Auch die Blutgefäße werden durch den Alkoholenuss geschädigt; die Innenwand der Adern wird entzündet, dadurch werden die elastischen Röhren starr und brüchig. Man bezeichnet diese Erkrankung als Arteriosklerose.

Als eine normale Erscheinung entsteht die Arteriosklerose im hohen Alter. Der Alkoholmißbrauch begünstigt aber ihr früheres Eintreten und beschleunigt ihr Fortschreiten. Wenn die Blutgefäße ihre Elastizität verloren haben, muß das Herz angestrengter tätig sein, wenn es das nicht mehr, so leidet die Blutzufuhr zu den vom Herzen am entferntesten liegenden Körperzeilen, die infolgedessen allmählich absterben. Verstopft ist ein Ader, die zum Gehirn führt, infolge der Blutstauung, so kann der entsprechende Teil desselben nicht die notwendige Blutzufuhr erhalten und es tritt Schläfrigkeit ein, welche geistige und körperliche Lähmungen verursacht. Häufiger noch zerreißt die geschädigte Aderwand, da sie dem gesteigerten Blutdruck des stärker arbeitenden Herzens nicht genug Widerstand entgegensetzen kann,

infolge der Zerreißung tritt Blut in das Gehirn, ein Schlaganfall führt zu vorübergehender oder zu dauernder Lähmung oder zum sofortigen Tode.

Von besonderer Wichtigkeit ist, daß der Alkohol auch Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen andere Krankheiten herabsetzt, indem er die Wirksamkeit der im Blut enthaltenen Abwehrstoffe vermindert oder gar aufhebt. Aus den Statistiken der englischen Lebensversicherungsgesellschaften geht hervor, daß Totalabstinenten länger leben als Mäßige; so beweist ein aus 33 Jahren zusammengesetzte Statistik über 15 448 Todesfälle, daß in der Abstinenzabteilung nur 70 Proz., in der mäßigen aber 95 Proz. der erwarteten Todesfälle eintrafen. Zahlreiche andere Statistiken kommen zu einem ähnlichen Resultat.

Ueber die Folgen des Alkoholenusses äußert sich Professor Kräpelin: „Die Auffassung wird erschwert und verfälscht, die Merkfähigkeit herabgesetzt, das Gedächtnis unsicher, unzuverlässig, die gesamte Arbeitsleistung sinkt, die Gedanken verflachen, ihr bestes Gefüge wird gelockert, die Willenshandlung vollzieht sich anfänglich zu schnell und zwar auf Kosten der Zuverlässigkeit und später zu langsam. Trotz aller individueller Verschiedenheiten steht fest, daß die Empfindlichkeit gegen den Alkohol durch fortgesetztes Trinken fortschreitend leidet und daß nach Genuss größerer Mengen auch zwei durchgeschlafene Nächte noch nicht genügen, die eingetretene Schädigung zu beseitigen.“

Die schlimmste Wirkung des Alkohols ist die auf das Nervensystem, insbesondere auf das Gehirn. Auf gestörte Hirntätigkeit beruht der Kopfschmerz (Katerkopfschmerz), das Schwindelgefühl. Die nervösen Erscheinungen des Krabbelns, Reißens, der Neuralgie, die man vielfach auf Erkältung zurückzuführen sucht, treten nach Beobachtungen von Prof. Ziehen schon nach fünf Jahren regelmäßigen Schnapsgenusses oder reichlichen Biergenusses auf.

Allgemein bekannt sind die schweren Formen des alkoholischen Irreseins, besonders der Säuserwahn. Ueber die Häufigkeit derselben geben die Statistiken der Irrenanstalten Auskunft. Für die Berliner Irrenanstalt Herzberge stellt sich der Prozentsatz der Alkoholiker auf 30 Prozent, auf die männlichen Aufnahmen allein berechnet sogar auf 46,4 Prozent, für Zürich auf 33 Prozent, Basel 44,6 Prozent usw. Bemerkenswert ist, daß mit dem Steigen des Alkoholkonsums in den letzten Jahrzehnten auch die Zahl der nachweislich durch Alkohol hervorgerufenen Geisteskrankheiten bedeutend zugenommen hat. Während sie in Wien in den fünfziger Jahren 11,8 Prozent betrug, stieg sie im Jahre 1885 auf 34,2 Prozent und auf 40,3 Prozent im Jahre 1895. Die Zahl der alkoholischen Geistesstörungen war im Jahrzehnt 1851—1860 nur 17,8 Prozent, im Jahr 1871—1880 aber 44,6 Prozent.

Der Alkohol schadet nicht nur denen, die ihn selbst trinken, seine zerstörende Wirkung vererbt sich auch auf die Nachkommenschaft. Es ist mit völliger Sicherheit erwiesen, daß die Mehrzahl aller Schwachsinnigen, Idioten und Epileptiker (Fallenkräftigen) von trunksüchtigen Eltern abstammen.

Dr. med. F. R.

Die Gelben an der Arbeit.

Der Landesverband Thüringer Werkvereine hatte sich am Sonnabend und Sonntag den 21. und 22. März in Eisenberg versammelt, um zu beraten, wie die Zersplitterungsarbeit der Arbeiterbewegung am besten betrieben werden kann. Damit niemand im Zweifel ist, um welche Interessen es sich mit der Tagung handelt, wollen wir erwähnen, daß der Verband Thüringer Industrieller durch Dr. Riefindt-Erfurt vertreten war. Der Hansabund hatte ein Sympathieschreiben gesandt; auch wohnten einige Eisenberger Fabrikanten den Verhandlungen bei. Wer die letzteren waren, wird in dem Bericht nicht gesagt, doch dürfte es dem Eingeweihten nicht schwer fallen, diese zu erraten. In dem Geschäftsbericht, den ein Herr Geißler aus Suhl erstattete, wird gesagt, daß die Bewegung in Thüringen 2000 Mitglieder umfaßt. Davon entfallen allein auf Suhl 1200. Hoffnungsfreudig wird erwähnt, daß die Zahl von 2000 sich in den nächsten Tagen erheblich erhöhen wird. Mit den bisherigen Erfolgen ist man nicht zufrieden und beklagt, daß es in Thüringen und Sachsen nicht so recht vorwärts gehen wolle, diese Länder seien noch sehr „rückständig“. Weiter heißt es in dem Bericht: „Die Pressefrage ist durch die Gründung der „Arbeitswacht“ befriedigend gelöst worden.“ In diesen Zeilen ist doch etwas unklar. War denn der „Bund“ bis jetzt nicht das Organ zur Vertretung der Interessen der „nationalen“ Arbeiterbewegung? Etwas Licht in dieses Dunkel bringt ein Schreiben,

welches vom Landesverband an alle Thüringer Ortsvereine
besandt worden ist. Wir bringen dies zum Abdruck, damit
die Öffentlichkeit ebenfalls davon unterrichtet ist:

Löblicher Ortsverband der Eisenberger Werkvereine.
Abschrift.

Mehlis, d. 6. 8. 1913.

An den Reformverlag „Der Bund“, G. m. b. H.,
z. H. des Geschäftsführers Herrn Lebius.

Als Antwort auf Ihren Leitartikel in Nr. 31 des „Bund“
wie als Erwiderung auf Ihr Schreiben vom 29. 7. und
vom 4. ds. bestellen wir hiermit lt. Versammlungsbeschluss
die Zeitung „Der Bund“ ab und verbitten uns jede Weiter-
lieferung.

In Ihrem Schreiben vom 29. 7. d. Js. erbeten Sie Vor-
schläge zur Hebung Ihres Geschäfts, dem es wohl ebenso er-
geht, wie dem bekannten Krug, und in Ihrem Schreiben vom
4. ds. versuchen Sie, uns aufs neue an der Nase zu führen,
indem Sie uns weis machen wollen, Ihr Geschäft sei kein
aufwändiges Unternehmen. Wir können Ihnen keinen
besseren Rat, wie Sie erbeten, geben, als den: Segen Sie
über an den Kopf des „Bund“: „Organ für die Interessen
des Herrn Lebius!“

Im übrigen dienen Ihre besonderen geschäftlichen Ge-
flogenheiten, insbesondere bezüglich „Jugendland“ durchaus
nicht dazu, das Vertrauen der Arbeiterschaft zur Werkvereins-
bewegung zu festigen und dienen durchaus nicht dazu, Sie
in unseren Brudervereinen in Empfehlung zu bringen.

Unsere Verpflichtungen Ihnen gegenüber, die also bis
zu der „Bund“-Sendung vom 15. ds. laufen, werden in den
nächsten Tagen beglichen werden. Weitere schriftliche Äuße-
rungen Ihrerseits werden jedoch von heute ab unerwidert
bleiben.

Werkverein der Fa. „Mercedes“, Mehlis i. Thür.

1. Vorsitzender.

Herr Lebius ist also in Ungnade gefallen, weil er die
Werkvereinsbewegung dazu benützt hat, um für sich Geschäfte
zu machen. Hier tut man ihm unrecht. Kein Mensch kann
aus seiner Haut heraus. Eine Bewegung, die lediglich dazu
dient, die Arbeiterschaft zu korrumpieren, kann natürlich keine
idealistisch gesinnten Männer in ihren Reihen aufweisen.
Eigennutz, persönlicher Vorteil, niedriger Egoismus sind in
der Regel die Motive, die einzelne Arbeiter bewegen, sich der
Bewegung anzuschließen. Wo dies massenhaft geschieht, dann
geschieht dies nicht freiwillig, sondern unter dem Druck und
Terrorismus des Unternehmertums. Solche Arbeiter werden
aber niemals eine Führerrolle einnehmen, da sie sich nur ge-
zwungen und unter dem Druck der Verhältnisse zähneknirschend
darein fügen.

Den Hauptvortrag hielt der Vorsitzende des Bundes,
Herr Heß aus Essen. Dieser Herr hat schon vor drei Jahren
Eisenberg einen Besuch abgestattet und bedauert in seinem
Vortrag, daß in Eisenberg die Bewegung nicht vorwärts ge-
gangen ist. (Und dies trotz aller Schikanen und Verlockungen
des Unternehmertums. D. B.)

Seinen Vortrag schließt er mit den Worten: Die Organi-
sation ist aufgebaut, es handelt sich jetzt darum, innerhalb der
Organisation zu wirken und zu schaffen, damit praktische
Arbeit geleistet werden kann. Dazu fordern wir nicht nur
die Arbeiter, sondern alle Kreise auf. Möge sich auch der
Eisenberger Verein weiter entwickeln!

Herr Geißler aus Suhl führt in der Diskussion aus:
Die Streiktheorie hat sich überlebt; es müssen andere Wege
eingeschlagen werden. Die Werkvereinsbewegung ist die Be-
wegung der Zukunft. — Wer lacht da? — Schade daß das
Schießpulver schon erfunden ist, Herr Geißler hätte es sicher
erfunden.

Herr Schunke-Erfurt richtet an die Eisenberger Werk-
vereine die Aufforderung, fest und treu zusammen zu halten,
dann würden sie ebenfalls etwas erreichen.

Nach dem wiederholten Hinweis kann man annehmen,
daß den Eisenbergern sämtlicher Mut gesunken ist. Ja, ja,
wir können den Schmerz nachfühlen. Nicht den der Arbeiter,
sondern der Unternehmer, die dastehen, wie die betäubten
Lohgerber, denen die Felle fortgeschwommen sind. Es wäre
doch gar so schön gewesen, wenn man in die Eisenberger
Arbeiterschaft hätte eine Bresche schlagen können, um sie unter
die Fuchtel zu bringen. Das Rückgrat der Eisenberger Arbeiter-
schaft ist eben nicht so geschmeidig, um sich allen Wünschen
uns Launen des Unternehmertums zu fügen. Der Bundes-
vorsitzende Heß ist Gegner besonderer Berufsorganisationen:
„Der Unterstützungsverein Eisenberg müsse die Grundlage ab-

geben für leistungsfähige Werkvereine. Eine staatliche Arbeits-
losen-Unterstützung sei nicht wünschenswert; (für die Unter-
nehmer D. B.) besser sei Arbeit für den, der arbeiten wolle.
Dazu könnten nicht paritätische Arbeitsnachweise helfen; besser
sei ein Zusammenarbeiten mit den Arbeitgeberverbänden, die
mit Erfolg sogenannte Krisenkassen eingerichtet haben.“ Wie
mögen sich die anwesenden Unternehmer vergnügt zugezwinkert
haben. — Ein Eisenberger Richter hat in einer Klagesache
eines Gewerkschafters gegen einen Selben wegen Beleidigung
als strafmildernd hervorgehoben, daß der Selbe über einen
niedrigen Bildungsgrad verfügt. Ob dies auch auf die in
der Versammlung Anwesenden zutrifft, wagen wir nicht zu
behaupten. Man könnte aber ohne weiteres auf diesen Ge-
danken kommen, wenn man in Betracht zieht, was ihnen
alles zur geistigen Nahrung vorgesetzt worden ist, ohne daß sie
begreifen, wohin die Fuhre geht.

Der „nationalen“ Arbeiterbewegung gehört die Zukunft,
ist zu wiederholten Malen in großsprecherischer Weise aus-
gerufen worden. Damit wird es wohl gute Weile haben.
Es hieße ja an der gesunden Vernunft der Arbeiterschaft
verzweifeln und sie beleidigen, wollte man diesen Worten
Bedeutung beilegen. Wenn wir uns mit der Bewegung
eingehend beschäftigen, so deshalb, weil sie unter dem Deck-
mantel der Vertretung der Arbeiterinteressen die Interessen
der Unternehmer wahrnimmt und die Arbeiterschaft in ihrem
Kampfe um bessere Löhne und Arbeitsbedingungen schädigt.
Weil versucht wird, die Arbeiterbewegung zu zersplittern und
Streikbrecherkolonnen zu bilden, während sich das Unter-
nehmertum immer fester zusammenschließt, deshalb muß die
Arbeiterschaft auf dem Posten und unermüdet für die Stärkung
und Festigung durch Werbung von neuen Mitgliedern für die
Organisation tätig sein. Dann werden die Träume dieser
Herren sowie die der Unternehmer ein frommer Wunsch
bleiben. B. F.

Aus Mitgliederkreisen.

Nachdem ich von einem großen Teil meiner Kollegen von
hier und Umgegend für den Verfasser des unter „Bäckerpaul“
erschienenen Artikels gehalten werde, erkläre ich, daß ich meine
sieben Sinne noch so im Zaume habe, daß ich ein derartiges
Geistesprodukt nicht vom Stapel lasse. Es erscheint mir fast
unglaublich, daß unter unseren heutigen wirtschaftlichen Ver-
hältnissen ein solcher Artikel das Licht der Welt erblicken
konnte, es sei denn, daß „Bäckerpaul“ so gut gestellt ist, daß
er ein derartiges Experiment an sich vollziehen lassen kann.
Ich vermute, daß irgend ein Anonymus unter dem Namen
„Bäckerpaul“ schreibt, um, wie E. S., Marktredwitz treffend
sagt, Stimmung für die nahende Generalversammlung zu
machen. Mein lieber „Bäckerpaul“, hier scheiden sich unsere
Wege. Auch ich bin langjähriger Gewerkschafter, und ich
werde das Emporblühen unserer Gewerkschaft jederzeit mit
Freuden begrüßen und die bereits errungenen Positionen zu
wahren wissen, aber unsern in schlechten Verhältnissen lebenden
Mitgliedern etwas derartiges zuzumuten, das geht nun doch
nicht an. Sollten wir uns, mein angeblicher Namensvetter,
den Behörden in die Arme werfen und um Almosen winseln?
Oder meinen Sie, wir könnten auf Grund unserer Organisation
einen derartigen Druck ausüben, um uns gegebenenfalls frei-
willig unterstützen zu lassen, ohne unserer wenigen Rechte in
Staat und Gemeinde verlustig zu gehen?

Betrachten Sie sich die große Masse der Arbeitslosen im
letzten Winter, z. B. in Berlin und anderen größeren Industrie-
orten. Ist hier nachhaltiges von den Behörden zur Linderung
der Not je getan worden? Nein, fast gar nichts und das
Wenige nur durch den Druck unserer Vertreter. Aber wir
wollen die Hoffnung nicht ganz aufgeben, vielleicht bringt uns
die Zukunft einen Fortschritt. Wenn dann der weitaus größte
Teil unserer Mitglieder in der angenehmen Lage sein wird,
auf die Unterstützung Verzicht leisten zu können, dann halte
ich den Zeitpunkt für gekommen, dem Gedankengang des
„Bäckerpaul“ näher zu treten.

Meiner Meinung nach ist in den letzten Jahren viel zur
Sanierung der Kassenerhältnisse getan worden und wir
werden, wenn eine Verschmelzung zur Möglichkeit wird, noch
viel, viel von unseren Rechten einbüßen müssen, um die
Existenzfähigkeit des Verbandes als Kampforganisation nicht
in Frage zu stellen, aber was „Bäckerpaul“ anstrebt, das geht
denn doch zu weit und er wird sich bequemen müssen, seine
Ansichten etwas zu revidieren. Wir alle oder doch die größte
Mehrzahl, sind bestrebt, unsere Gewerkschaft auf einer gesunden
Grundlage zu erhalten. Paul Becker, Langewiesen.

Situationsbericht. Düsseldorf. Die Firma „Rhenania“ braucht anscheinend immer noch Maler und Spritzer, die sie unter der Sperre nicht erhalten kann. Die Firma, die wohl selbst vom Koalitionsrecht den weitesten Gebrauch macht, verfügt einfach, daß für die bei ihr beschäftigten Arbeiter der § 152 der Reichsgewerbeordnung außer Kraft gesetzt sei. So lange die Firma diesen Standpunkt nicht aufgibt, bleibt die Sperre bestehen. Vor Zuzug nach Düsseldorf, Firma „Rhenania“, und deren Filialen in Schwelm und Cöln-Ehrenfeld sei hiermit dringend gewarnt.

Berlin. Der Kampf bei der Firma Bünlow, Schilderfabrik, Müllerstr. 3 dauert unverändert fort. Die bestehende Sperre ist strikt zu beachten.

Reichenbach. Die zur Genüge bekannte Firma Schwabe sucht in der Fachpresse wieder einmal Leute, die nicht unserm Verbands angehören, in dauernde Arbeit. Bei Schwabe in dauernde Arbeit? Schwabe ist halbgesperrt, um die Kollegen wissen zu lassen, wessen sie sich zu versehen haben, wenn sie dort etwa in Arbeit treten wollten.

Plantenhammer. Eine Aenderung am Stand des Streiks ist nicht eingetreten. Zuzug erfolgt fast garnicht mehr, die Arbeitswilligen versuchen, aus den Gefilden der Firma Plantenhammer herauszukommen, wahrscheinlich, weil sie den Boden unter den Füßen schwanken fühlen.

Schorndorf. Die Firma Bauer & Pfeiffer sucht fast überall in der bürgerlichen Lokalpresse derjenigen Orte, in denen Porzellanfabriken vorhanden sind, Leute. Im „Selber Tageblatt“ in Selb (Oberfranken) suchte sie wieder einen Musterdreher mit einem Wochenlohn von 35,00 Mk. Wenn das nicht zieht, zieht garnichts mehr. Der „Muster“-Dreher soll alle kleineren Posten mitmachen (mit den großen Posten wird es wahrscheinlich hapern) und muß sich jedem Auftrag unterziehen, der ihm von der Geschäftsleitung oder den Beamten gegeben wird, und darf selbstverständlich keiner Organisation angehören. (Vom Koalitionsrecht Gebrauch machen, ist nur das ausschließliche Recht der Firma.) Es müssen schon wahrlich Musterexemplare von Drehern sein, die auf solches Inserat hereinfallen und sich zu Streikbrecherdiensten für die Firma Bauer & Pfeiffer hergeben. Es darf erwartet werden, daß alle Bemühungen der Firma, Streikbrecher heranzuholen, an der Solidarität der Kollegen scheitern werden.

Soeben erhalten wir die Nachricht, daß die bekannte Arbeitswilligenfamilie Gottgetreu Weiß aus Goldlauter bei Suhl in Thüringen, in Schorndorf eingetroffen ist, um sich am Rettungswerk für die Firma Bauer & Pfeiffer zu beteiligen. Die Familie Weiß, die nacheinander sich als Arbeitswillige in Krummenaab, Wiesau, Schwarzenbach und zuletzt in Eisenberg, Firma Jäger, betätigt hat, (die weiteren Schauplätze ihrer Arbeitswilligentätigkeit sind uns im Moment nicht gegenwärtig) ist von unsern Kollegen strikte zu meiden, denn die Weiß's sind als Revolverhelden bekannt. Gastwirthschaften, in denen die Familie Weiß verkehrt, sind von unsern Kollegen nicht zu besuchen. Unsere Kollegen wissen genau so gut wie wir, daß alle Arbeitswilligen ohne Unterschied, ganz gleich, ob es sich um Karmarek, Hinge, Keiling oder sonst jemanden handelt, unter dem besonderen Schutze von Polizei und Justiz stehen. Die Familie Weiß soll sich ihre Schießobjekte aussuchen, wo sie will, nur nicht unter unsern Kollegen. Der eine der Weiß's hat erst kurz vor seinem Abgange in Eisenberg eine Revolver-schießerei verübt, bei der eine Person verletzt wurde. Die Ursache dazu soll darin bestanden haben, daß der Gastwirt wegen Eintritt der Polizeistunde kein Bier mehr an Weiß verabfolgen wollte. Während des Streiks hat der eine von den Weiß's aus der Fabrik der Firma Jäger herausgeschossen. Zum Glück war nur eine wertvolle Rassetaube das alleinige Opfer dieser Schießerei. Auch sonst sind wiederholte Schießereien in Eisenberg vorgekommen, solange die Familie Weiß dort war. Es vor unsern Kollegen in Eisenberg alle auf deren Konto gesetzt werden. Es dürfte wahrscheinlich nicht allzulange dauern, bis auch Schorndorf von Revolver-schüssen widerheißelhaft Vor-sicht vor diesen Stützen von Eisen, Schorndorf und der Firma Bauer & Pfeiffer.

Stätgen. Mit den Frauen und Mädchen, die im Handumdrehen perfekte Dreher auf Salbentruken und sonstige technisch und pharmazeutische Artikel werden sollten, scheint es wohl nicht so zu gehen, wie sich die Firma Müller

das so schön ausgedacht hat, denn sie sucht jetzt wieder Dre auf diese Artikel. Den näherliegenden Weg scheint die Firma nicht zu finden, sich mit ihrem alten Dreherpersonal zu verständigen. Da müßte sie allerdings auf die geplante unverschämte Lohnreduktion verzichten. Die Firma sollte Frieden sein, daß die Dreher nicht Lohnforderungen gestellt haben, die wohl nirgends gerechtfertigter wären, als Stügerbach, sondern gewillt sind, zu den alten Lohnbedingungen weiter zu arbeiten. Na — vielleicht geht es dann wenn es der Firma eine erkleckliche Summe Geldes gekostet haben wird. Der Zuzug nach Stügerbach verbietet sich für jeden Dreher, der nicht gerade in der Lage ist, Geld zuzuschießen zu können, von selbst.

Tettau. Die Firma vorm. Sonntag & Söhne scheitert wohl doch eingesehen zu haben, daß es nicht gerade klug war einen alten Arbeiter, der bereits 32 Jahre in diesem Betrieb beschäftigt ist, wegen Verbandszugehörigkeit zu kündigen, und hat die Kündigung zurückgenommen. Es sollen aber fortgesetzt Versuche unternommen werden, Arbeitern und Arbeiterinnen den Eintritt in unsern Verband zu verwehren, bezug den Austritt zu erzielen. Wir können der Firma nur empfehlen, das Koalitionsrecht der Arbeiter unangetastet zu lassen. Der Arbeiterschaft aber raten wir dringend, sich durch nicht beirren zu lassen und am Verband festzuhalten. Wo in Tettau die Reise hingehen soll, dürfte nachgerade allen Kollegen klar geworden sein.

Köppelsdorf. Die Differenzen bei der Firma Heubach sind wieder beigelegt.

Teltow. Die drohenden Differenzen bei den Gießern sind im Verhandlungswege wieder beigelegt und damit die Sache erledigt.

Jisenburg a. Harz. Bei Firma Schomburg & Tieg sollen Lohnherabsetzungen bei den Gießern erfolgt sein, des halb Vorsicht bei Arbeitsangeboten nach Jisenburg.

Elmsborn. Hier drohten Differenzen bei den Drehern, die in der Hauptsache durch allzuforsches Vorgehen der Beamten verursacht wurden. Der Betriebsinhaber hat sich nun selbst ins Mittel gelegt und ist eine Erledigung der Sache dabei erzielt worden.

Oesterreich, bezw. Böhmen. Horn bei Gloggnitz. Die Sperre über die Firma Heinrich Wehinger dauert unverändert fort.

Laun. Situation bei Firma Beermann unverändert. Zuzug, hauptsächlich von Isolatorendrehern, ist nach wie vor streng fernzuhalten. Die Sperre besteht weiter.

Lubau bei Pödersam. Der Konflikt bei der Firma Gebrüder Martin dauert fort; die Firma ist noch gesperrt.

Meretitz bei Klosterle. Die Firma Benier & Co. ist noch gesperrt. Zuzug nach Firma Tuma, Steingutfabrik, ist ebenfalls fernzuhalten. Joh. Schneider.

Aus unserem Berufe

Selb. Der Chef der Firma Ph. Rosenthal, Herr Kommerzienrat Rosenthal, ist nicht nur in allen scharfmacherischen Fragen ein betriebsamer Herr, er hat nicht nur zu seinem eigenen Vorteil die guten Leute der bayrischen Porzellanindustrie zu einem für den Konsum und die übrige Branche sehr verhängnisvollen Trust zusammengelockt, er versteht auch die Reklame. Herr Rosenthal hatte in Leipzig seinen Betrieb als „die größte Porzellanfabrik der Welt“ kinematographisch vorführen lassen. Da sah man neben Reklamen auch eine Szene, die den Herrn Kommerzienrat Allerhöchstselbst vorstellte, allerdings nicht in seinem interessanten Entwicklungslaufe ganz von unten auf, sondern als hohen Chef, wie er eine Base in die Hand nahm und sie mit Sachverständnis beäugte. Bei dieser Vorführung nun rief ein satirisch veranlagter Porzellanmann: „Rosenthal studiert eine Nymphenburger Base, um sie zu kopieren“. Und ein stürmisches Gelächter des sachkundigen Auditoriums war das Echo auf diese textliche Erläuterung des schönen Bildes. Um die Bedeutung dieses Vorganges richtig zu würdigen, muß man allerdings wissen, daß Herr Rosenthal soeben einen Musterschutzprozeß, den die Porzellanmanufaktur Nymphenburg gegen ihn angestrengt hatte, gewann. Die böse Konkurrenz — Schadenfreude ist zwar nicht die reinste, aber doch eine nicht geringe Freude — war daher nicht wenig vergnügt über den Leipziger Scherz, und das auch deswegen, weil noch eine Anzahl von Musterschutzprozessen gegen Herrn Philipp Rosenthal spielen sollen.

Steingutfabrik Colditz, A.-G. Nach reichlich bemessenen Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 169 423 Mark im Vorjahr 153 824 Mk.). Vorge schlagen wird der Generalversammlung eine Dividende von 10 Prozent.

Hus anderen Verbänden

Ein sächsischer Polizeistreik gegen das Vereinsrecht. Am Sonntag, den 8. März 1914, berief der Verband der Maschinisten in Dresden eine Versammlung ein. Zu dieser Versammlung kam ein überwachender Beamter der Polizei. Da die Tagesordnung ein rein gewerkschaftliches Thema vorliegen war, machte der Einberufer und Versammlungsleiter die überwachenden Beamten auf das ungesetzliche Verhalten der Polizei aufmerksam. Die höfliche Aufforderung des Versammlungsleiters, das Lokal zu verlassen, beantwortete der Beauftragte der Polizei mit der Auflösung der Versammlung. Es wurde sofort eine neue Versammlung mit dem Thema: „Die Moral der gelben Werkvereine“ angesetzt. Kurz nach dem Beginn erschien ein Polizeileutnant mit etwa 20 Schutzleuten! Nachdem die uniformierten Polizeibeamten in der Saale verteilt aufgestellt waren, wurde auch diese Versammlung aufgelöst!

Vermischtes

Die Tagesordnung zum neunten Gewerkschaftskongress, der vom 22. bis 27. Juni in München in der Kindlbrauerei abgehalten wird, veröffentlicht neben die Generalkommission der Gewerkschaften. Sie lautet:

1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate.)
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission.
3. Beratung der Anträge, betreffend:
 - a) Allgemeine Agitation.
 - b) Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern.
 - c) Streikunterstützung und Streikstatistik.
 - d) Arbeiterinnensekretariat.
 - e) Correspondenzblatt.
 - f) Sozialpolitische Abteilung.
 - g) Zentral-Arbeitersekretariat.
 - h) Regelung der Grenzstreitigkeiten.
4. Die Volksfürsorge.
5. Die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes.
6. Arbeitswilligenschutz und Unternehmerterrorismus.
7. Arbeitslosenfürsorge.
8. Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge.
9. Der Einfluß der Lebensmittelsteuerung auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse.
10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 1. Mai 1914 an die Generalkommission einzusenden.

Sämtliche bis dahin eingegangenen Anträge werden im „Correspondenzblatt“ veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können.

Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder können nur dann zugelassen werden, wenn sie von einer Zahlstelle oder dem Zentralvorstand der Gewerkschaft unterstützt werden.

Der deutsche Arbeitsmarkt im Monat Februar 1914 zeigte nach dem vorläufigen Bericht des Kaiserlichen Statistischen Amtes auf Grund der Berichte für das „Reichs-Arbeitsblatt“ gegenüber dem Vormonat wie alljährlich in einer Reihe von Saisongewerben eine Besserung; in der Mehrzahl der großen Industriezweige trat jedoch keine bemerkenswerte Änderung ein.

Nach den Berichten von 16 größeren Arbeiterfachverbänden mit zusammen 1 717 039 berichtenden Mitgliedern waren Ende Februar 1914 61 928 oder 3,6 v. H. der Mitglieder arbeitslos gegenüber 4,6 v. H. Ende Januar.

Versammlungs-Berichte etc.

Nürnberg. Die Versammlung vom 14. März war gut besucht. Sie sah sich genötigt, das unsolidarische Verhalten zweier Kollegen scharf zu rügen. Einer derselben, Konheiser, kam seinem eventuellen Ausschluss aus dem Verbands durch Abmelden zuvor. Der geplante

Ausflug nach Lauf wurde auf den 17. Mai festgesetzt. Der Vorsitzende ersuchte, für zahlreiche Beteiligung zu agitieren. Hierauf kam die Versammlung zu dem, in der Februar-Versammlung vertagten Punkt: Die gelbe Bewegung und deren Beachtung. Der Delegierte erklärte, warum sich das Kartell mit diesem Punkte beschäftigt und daß die Arbeiter durch den gelben Arbeitsnachweis gezwungen werden, den gelben Werkvereinen beizutreten. Ferner führte der Delegierte den Anwesenden durch ein Beispiel den Hergang der Gründung solcher Werkvereine vor Augen. Die Ausführungen wurden mit Aufmerksamkeit entgegen genommen. Zum Schluß machte der Kassierer den Mitgliedern zur Pflicht, den Quartalsabschluß zu beachten.

Leitlin. Unter den hiesigen Porzellanarbeitern scheint eine Krankheit ausgebrochen zu sein, da verschiedene Kollegen, während wir Versammlung abhalten, in solchen Lokalen verkehren, die der Arbeiterschaft überhaupt nicht zur Verfügung stehen. Diese Mitglieder fühlen sich vielleicht dort unter unorganisierten Sängern wohler als unter eigenen Kollegen. Es wäre wünschenswert, daß diese Mitglieder endlich einmal die Versammlungen besser besuchen würden. Sollte einmal Defektzug oder eine Strafe wegen Zuspätkommen erfolgen, dann natürlich kommen gerade solche Mitglieder gleich gelaufen um Stellung dazu zu nehmen, was hier schon erfolgt ist.

Sondershausen. Am 22. März hielt hier Gauleiter Hoffmann einen Lichtbildervortrag über die Tuberkulose. Obwohl unser Ort zirka 1700 Einwohner zählt, hielten es aber nur 120 für nötig, den Vortrag zu besuchen, zumal noch, da in einer Familie in Jecha im Laufe eines Jahres 4 Geschwister von 5 bis 20 Jahren an der schrecklichen Krankheit ihr junges Leben lassen mußten. Sogar 25 Proz. von unseren Mitgliedern hielten es nicht der Mühe wert, am Vortrag teilzunehmen. Es kann sein, sie sind schon zu sehr aufgeklärt, oder weil wir zu einem Lande gehören, das den Namen mit der Tat hat, nämlich „Schwarzburg-Sondershausen“. Die Anwesenden verfolgten den Vortrag mit großer Aufmerksamkeit. Besonders zeigte Hoffmann die Gefahren der Tuberkulose und wies hauptsächlich auf die schlechten Verhältnisse in den Porzellanfabriken hin. Zum Schluß forderte er die Anwesenden auf, es doch gerade so zu machen wie die Unternehmer und Ärzte, die sich immer enger und fester ihren Verbänden anschließen und nur dadurch schöne Erfolge erzielen. Denn nur das große Ganze kann in der Lage sein, seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden für seine Aufklärungen.

Sterbetafel.

Altwater. Heinrich Mummert, Dr., geb. 15. Oktober 1869 in Raitz, gest. 21. März an Lungenleiden. Krankheitsdauer 1 Jahr.

Eisenberg. Albine Umlauf, Diebin, geboren 16. Januar 1858 in Walpernhain, gest. 17. März an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 2 Jahre.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Huma. Kf. Hermann Bröter, Schleizerstr. 4.

Bechthelm. Kv. Richard Cromm, Dr., bei Erbeldingen.

Leipzig. Schf. Arthur Suhr, Steinstr. 33, 3 Tr.

Leitlin. Schf. Richard Defer, Dölau bei Halle, Albertstr. 7.

Neumünster. Wf. Georg Kaiser, Viktoriastr. 11. — Schf. Walpurga Anezberger, Viktoriastr. 11.

Versammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Arzberg. Sonnabend, 4. April, im Konsumvereinsaal. Bericht über die Kassen- und Bücherrevision.

Huma. Sonnabend, 4. April, 7^{1/2} Uhr, bei Senf.

Bechthelm. Sonnabend, 4. April, 5^{1/2} Uhr, bei Erbeldingen.

Berlin. Montag, 6. April, 7 Uhr, Schildermaler, An der Stralauer Brücke 3.

Colditz. Sonnabend, 11. April.

Cöln. Sonnabend, 11. April.

Elgersburg. Montag, 6. April.

Fraureuth. Sonnabend, 11. April, punkt 8 Uhr, in Volkstädts Restaurant. Wichtige Tagesordnung.

Freiberg. Sonnabend, 4. April, 4 Uhr, in der Union.

Freienorla. Sonnabend, 11. April.

Germersheim. Sonnabend, 4. April, 8^{1/2} Uhr, im Luftschiff. Bibliothekbücher mitbringen.

Gräfenhal. Sonnabend, 18. April, 8^{1/2} Uhr, im Fisch. — Lippelsdorf. Montag, 20. April, nach Fabrik schluß.

Gräfenhain. Sonntag, 5. April.

Höhr. Montag, 6. April.

Kahla. Sonnabend, 4. April, 8^{1/2} Uhr, im Rosengarten.

Leipzig. Sonnabend, 18. April, 8^{1/2} Uhr, im Volkshaus, Zeigerstr. 32.

Liegnitz. Sonnabend, 4. April, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Magdeburg-N. Sonnabend 4. April, bei Donnig, Fabrikstr. 5/6. Vortrag über Genossenschaftswesen.

Mannheim. Sonnabend, 11. April, bei W. Kinzinger, S. 7. 24.

Nürnberg. Sonnabend, 4. April, 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Neugasse. Abschluß.

Oelde. Sonnabend, 4. April 8 1/2 Uhr, bei Anton Linnenbrink.

Ohrdruf. Montag, 6. April, 8 1/2 Uhr, im alten Schützenhof.

Pankow. Sonntag, 5. April, vorm. 9 1/2 Uhr, bei Bohr, Ruglerst. 148.

Paffau. Sonnabend, 4. April, im schwarzen Bären, Terestienstraße.

Rheinbach. Sonnabend, 4. April, 8 1/2 Uhr, bei Herm. Klee. Abschluß.

Rohlau. Sonnabend, 4. April, punkt 8 Uhr, in der Goldenen Krone.

Schwarzenberg. Sonnabend, 4. April, im Wettiner Hof. Abschluß. Mitgliedsbücher mitbringen.

Selb-Plößberg. Sonnabend, 4. April, 8 Uhr, in der Kantine.

Staffel. Sonnabend, 4. April, 5 Uhr, bei Weimar.

Suhl. Sonnabend, 4. April, 8 Uhr, in Dombergs Ansicht.

Tiefenfurt. Sonnabend, 4. April, 8 Uhr, in der Brauerei.

Unterpörlitz. Sonnabend, 18. April, im Gasthaus zur Sonne. Bücher mitbringen.

Anzeigen

Zur Beachtung! Die Kassierer folgender Zahlstellen geben den Termin des Abschlusses des 1. Quartals bekannt und ersuchen um Begleichung der Beiträge und Entnahme der Pflichtstreitmarken bis spätestens zu dieser Frist: Bechtheim bis 5. April, Colditz bis 12. April, Cöln bis 12. April, Gernersheim bis 4. April, Gräfenthal bis 12. April, Hüttensteinach bis 11. April, König bis 12. April, Mannheim bis 8. April, Neuhaus, Kreis Sonneberg, bis 11. April, Plaue bis 14. April, Rösrau bis 5. April, Schmiedefeld bis 12. April, Suhl bis 11. April, Unterpörlitz bis 18. April, Waldsassen bis 12. April, Zwickau bis 12. April.

Erklärung. Hierdurch erkläre ich, daß die Äußerung, welche ich am 2. 1. 1910 in Meuselwitz gegen den Dreher Franz Hoffmann getan habe, unwahr ist und nehme sie hiermit reuevoll zurück.
Johann Zebisch, Teltow.

Adressen von Emailier- und Schilderwerken des In- und Auslandes hat gegen Portovergütung unentgeltlich abzugeben
Die Zahlstelle Eiberfeld.

Bayreuth. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung und zwar von 1/7 bis 8 Uhr abends auszahle.
Wg. Franke.

Eisenberg. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge pünktlich bis zum Quartalsabschluß zu bezahlen, damit der Abschluß rechtzeitig fertiggestellt werden kann. Auch wollen wir darauf hinweisen, daß vom 1. April ab jedes Mitglied 5 Pfennige mehr zu bezahlen hat, da mit diesem Tage der Lokalfondsbeitrag in Kraft tritt.
Die Zahlstellenverwaltung

Höhr. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich jede Unterstützung nur in meiner Wohnung und zwar von 12 bis 1 Uhr mittags auszahle.
Der Kassierer.

Hüttengrund. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung auszahle und zwar Wochentags von 12 bis 1 Uhr mittags und von 7 bis 9 Uhr abends, Sonntags von 10 bis 12 Uhr vorm.
Der Kassierer. Blechhammer, Ortsstr. 55.

Leipzig. Durchreisende ausgekehrte Kollegen können ihre Lokalfondsunterstützung im Volkshaus beim Kollegen Widlein entgegennehmen.
Die Verwaltung.

Moschendorf. Beiträge werden nur in den Versammlungen und beim Kassierer, Nr. 23, entgegengenommen.
Die Verwaltung.

Waldershof. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung auszahle und zwar Wochentags von 12 bis 1 Uhr und von 6 bis 8 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Klebeblätter u. Arbeit...	Arbeitsmarkt	Erstklassige Verbesserung nur bei Porto-Einsparung
---------------------------	---------------------	--

Glasmaler in ... Buchstaben etc. gut eingearbeitet, gefällige Angebote an die Adresse erbeten unter 416 B R.

Einige tüchtige Figurenmaler für sofort gesucht.

Höller & Pöppel, ... Markt Unterföbzig, Post Rottenbach, Thürig.

Einen älteren Gipsgießer, der auch leichte Einrichtungen herstellt, gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Adresse erbeten.

Junger solider Dreher, der in Hohl- und Flachgewandert ist, sucht für sofort oder später Stellung. Offerten unter an die Adresse erbeten.

Reisender, gut eingeführt, sucht Reiseposten in Maastrichter Offerten unter N. R. 10 an die Adresse erbeten.

Preis der 2gespaltenen Wettzettel 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	----------------------------------

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend
Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz

Goldabfälle, wie Goldasche, Stupfer, Pinsel, Lappen, Gläser usw. kauft bei schneller, reeller Bedienung höchstzahlend

H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau (Sachsen)

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiere, Rehringgold kauft höchstzahlend
E. Hecht, Berlin N., Weinbergsweg 12, 1 Tr.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Edel- Metall- Schmelze Gegründet 1896
---	---

Reelle schnelle Bedienung
Osterwelhstrasse 32. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Goldschmiere, Goldabfälle

goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehringgold, leere Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold zum Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Auch alten Goldschmuck in Zahlung.

M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt.

Werkstattschuhe, Sandalen, Pantoffeln

usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert

F. Girbardt, Ilmenau i. Thüringen. Ausführliche Preisliste frei

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse
Gold- und Silberscheideanstalt.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,

und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14

Wo? verkauft man am vorteilhaftesten Goldabfälle?
Nur beim Verbandskollegen

Karl Fränzel, Pöschappel b. Dresden, Weiskeritzstr. 7.
Schnellste Erledigung.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 3.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.
Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Wallstraße 22.